

Güngör zur Integration: "Wir agieren fast hysterisch"



Kenan Güngör ist Soziologe und lebt in Wien. Er hat schon mehrere Länder und Kommunen in Integrationsfragen beraten © Marko Mestrovic

Herr Güngör, seit gestern liegt in Graz ein alter Vorschlag neu am Tisch: Ausländerquoten in Schulen. Ist das ein taugliches Mittel?

KENAN GÜNGÖR: Ethnische Kategorien sind in der Schule völlig unbrauchbar. Was sagt denn das aus, ob jemand aus der Türkei, Deutschland oder Bosnien kommt? Wenig. Es geht um die Förderung der Bildungschancen von Kindern aus bildungsschwachen Familien – und das erreicht man nicht mit ethnischen Quoten und Deportationen der Kinder über die Stadt. Da sind sich praktisch alle Experten einig.

Dass es an manchen Schulen Probleme gibt, ist aber unbestritten. Wie soll man dem begegnen?

GÜNGÖR: Es gibt Schulstandorte, wo es zur Kumulation bildungsbenachteiligender Effekte kommt. Da muss ich als Kommune investieren – in Infrastruktur, in Lehrer, in Qualität. Die Schule spiegelt den Stadtteil wider, in dem sie sich befindet. Das Ziel muss sein, für alle Kinder die Bildungschancen heben. Eine Diskussion über eine Quote lenkt vom eigentlichen Problem ab.

Bildungsniveau von Migranten in Graz

Die Statistik des Landes Steiermark spricht in Sachen Bildung eine klare Sprache: **36,1 Prozent der Ausländer** (Geburtsland Nicht-Österreich) in Graz haben einen **Pflichtschulabschluss** als höchste Schulbildung, bei den Österreichern sind es 14,4 Prozent. Am anderen Ende der Skala ist das Bild allerdings ausgeglichener: 18,3 Prozent der Österreicher in Graz hat einen **Hochschulabschluss**, bei den Ausländern sind es 14,4 Prozent.

In Sachen **Lehre** sind beide Gruppen **fast gleichauf**: 20,8 Prozent der Österreicher in Graz hat einen

Lehrabschluss als höchste Ausbildung, bei den Ausländern sind es 18,5 Prozent. Hier sind **die Zahlen in Graz-Umgebung deutlich höher**: 33,3 Prozent der Österreicher hat dort eine Lehre absolviert und 27,1 Prozent der Ausländer.

Im abgelaufenen Wahlkampf war die Gemengelage Migration, Asyl und Islam das Hauptthema. Warum kocht das immer so hoch?

GÜNGÖR: Weil wir noch nicht die gesellschaftliche Reife haben, uns in der gebotenen Ernsthaftigkeit und Besonnenheit diesen Fragen präzise und sachlich zu stellen. Wir übertreiben, agieren verkrampft, fast hysterisch. Es sagt mehr über unseren Gemütszustand als über Realität selbst. Oft passiert es, wie in der Steiermark mit der Sanktionierung einer Integrationsunwilligkeit, dass Probleme erst geschaffen werden. Dieses Thema dürfte vermutlich höchstens 5% der Migrant*innen betreffen. Somit wird ein Marginalthema hochgekocht und auf alle Migrant*innen pauschalisiert. Dann steht der Elefant im Raum und man bekommt ihn nicht mehr hinaus.

Ist aus ihrer Sicht alles paletti?

GÜNGÖR: Vieles läuft richtig und einiges natürlich nicht. Es gibt Probleme, aber es gibt keinen seriösen Diskurs darüber, weder in der Mehrheitsgesellschaft, noch in der Migrant*innen-Communities. Anstatt gehässig und dramatisierend zu agieren, sollten wir genauer hinschauen, und zwar – das ist wichtig – sachlich und mit Respekt. Wobei Respekt nicht mit Schönreden gleichzusetzen ist. Man muss auch diskutieren, was legitime Bedürfnisse einer neuen Gruppe sind, wo die Grauzonen sind und was gar nicht geht.

Ist der Bau einer Moschee ein legitimes Bedürfnis?

GÜNGÖR: Das ist völlig legitim. Auch eine gewisse Infrastruktur drumherum ist legitim, aber wenn es um eine Zunahme muslimischer Kindergärten und Schulen geht, kommen wir in einen Graubereich. Das kann in Richtung sozialer Segregation einer Gruppe gehen. Gerade in einer vielfältigen Stadt aber sollten Kinder so viele gemeinsame Sozialisationsräume wie möglich haben.

Wie kann Integration gelingen?

GÜNGÖR: Nebenbei. Ich gehe ja nicht hinaus und sage, jetzt integriere ich mich eine halbe Stunde. Integration passiert, indem man seinen Alltag gut bewältigt. Dazu gehört Bildung, ein Job, eine Wohnung und so weiter, aber auch Anerkennung und diese fehlt markant.

*Viele Menschen haben dennoch ein diffuses Unbehagen gegenüber „Migrant*innen“.*

GÜNGÖR: Wir geben häufig das widersprüchliche Signal „integriert euch, macht euch unsichtbar, aber ihr gehört nicht dazu“. Das geht natürlich nicht. Migrant*innen sind leider die Stiefkinder. Wir müssen mit dieser „Die-Wir“-Debatte endlich auflösen. Integration ohne Anerkennung funktioniert nicht.

Ist Graz 2030 reif für einen türkischen, bosnischen oder afrikanischen Bürgermeistermeister?

GÜNGÖR: Es gibt einen Grazer, der hat ganz Kalifornien regiert. Aber bei uns ist so etwas derzeit noch problematisch, der Trend wird allerdings dorthin gehen.